

Kirchenpflegetagungen 2010 – „Für eine bessere Welt“

Leitfaden zu Matthäus 14

A

13 Jesus, der davon gehört hatte, fuhr in einem Boot von dort weg und zog sich an einen einsamen Ort zurück, wo er für sich war. Als die Leute das erfuhren, folgten sie ihm zu Fuss aus den Städten.

14 Als er ausstieg, sah er viel Volk versammelt. Da hatte er Mitleid mit ihnen, und er heilte die Kranken unter ihnen.

WL: Jesus, ein Mensch, der sich von anderen Menschen und ihrer Not berühren lässt. Er lässt sich ein auf das Elend, das ihn umgibt. Er verschliesst die Augen nicht. Er sieht. Er lässt sich betreffen. Er leidet mit. Er wird mit den Menschen in Not solidarisch und beginnt zu handeln ... Obwohl er sich eigentlich an einen einsamen Ort, in die Stille und zur Besinnung hatte zurückziehen wollen ...

BK: Jeder Mensch braucht eine retraite. Jede Kirchenpflege braucht dies. Das ist ganz normal. Aber was ist, wenn die Situation nicht normal ist? Wenn an die Kirchengemeinde von aussen Probleme herangetragen, Bedürfnisse artikuliert und Ansprüche gestellt werden?

B

15 Als es Abend wurde, traten seine Jünger zu ihm und sagten: Abgelegen ist der Ort und die Stunde vorgerückt. Schick die Leute in die Dörfer, damit sie sich etwas zu essen kaufen können!

16 Jesus aber sagte zu ihnen: Sie brauchen nicht wegzugehen, gebt ihr ihnen zu essen!

WL: Am Abend geschieht etwas, das bei uns auch immer wieder passiert: Die Jünger haben wache Augen. Sie schauen nicht weg. Sie sehen, dass die Leute etwas zu essen brauchen ... Und dann denken sie zuerst – ans Geld!

Geld ist praktisch. Mit Geld kann man scheinbar alles kaufen. Mit Geld, dem eigenen oder dem von anderen, kann man sich viele Probleme vom Hals schaffen ...

Aber Jesus will dies offenbar in dieser Situation gerade so nicht.

Wie geht es ohne Geld weiter oder dann, wenn das Geld nicht mehr reicht? Wie geht es weiter, wenn man das, was nötig ist, mit Geld gar nicht kaufen kann?

BK: Wie einfach ist es, Probleme mit Geld zu lösen! Doch es geht um Menschen, Menschen, die nicht wegzugehen brauchen. In der Kirchgemeinde haben wir es mit Menschen zu tun. Wie können wir Lösungsmöglichkeiten finden ohne Geld?

C

17 Sie aber sagten zu ihm: Wir haben hier nichts ausser fünf Broten und zwei Fischen.

WL: Was wir haben, reicht nirgends hin! Aber: Wenn die Jünger damals stehen geblieben wären bei der Frage: „Wie könnte irgend jemand in dieser Wüste und Einöde diese vielen Menschen sättigen?“, wäre nichts passiert.

BK: Wir haben selbst nicht genug. Unser Budget weist ein Defizit auf. Wem dienen wir, wenn wir selbst am Hungertuch nagen? Oder können wir trotzdem etwas bewegen?

D

18 Er sagte: Bringt sie zu mir!

19a Und er befahl den Leuten, sich im Gras niederzulassen, nahm die fünf Brote und die zwei Fische, blickte zum Himmel auf, sprach den Lobpreis, brach die Brote ...

WL: Auf die Aufforderung Jesu hin beginnen die Jünger das Wenige zu teilen ... Jesus setzt ein Zeichen der Hoffnung. Er nimmt, was da ist, und legt es vor Gott. Er tut, was Menschen möglich ist, und glaubt. Er zeigt er, dass nicht die Hoffnung kopflos ist, sondern die Resignation lähmend wirkt und Menschen zur Verzweiflung bringt ...

BK: In unserer Familie bestand die Sitte, dass ein Platz am Tisch frei blieb für einen ungebetenen Gast. Er wurde ins Tischgebet eingeschlossen und für ihn sollte es immer noch zu essen haben. Wo ist in unserer Kirchgemeinde der Platz für den ungebetenen Gast?

E

19b ... und gab sie den Jüngern, und die Jünger gaben sie den Leuten.

20 Und alle assen und wurden satt. Und sie sammelten die übrig gebliebenen Brocken, zwölf Körbe voll.

21 Es waren an die fünftausend Männer, die gegessen hatten, Frauen und Kinder nicht mitgezählt.